Humor

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **12 (1905)**

Heft 36

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

danken, versammelten sich 7000 Lehrer der Saône und Loire zu einem Festmahl, um den Verteidiger Bertins zu feiern. Das Bankett war vom Minister Dubrief präsidiert.

Alle französischen Patrioten sind von diesen Erscheinungen in der Lehrerwelt peinlich berührt. Die heutigen Lehrer, die Hervé folgen, sind eine ganz andere Generation als jene, welche 1881 den pädagogischen Kongreß besuchten und denen Jules Ferry unter allgemeinem Beifall zurief: „Ihr seid die Lehrer Frankreichs und des Vaterlandes." Vor sieben oder acht Jahren hat man die Lehrer überzeugt, sie sollen den Gottesbegriff fahren lassen und ihn durch das Vaterland ersetzen. Heute erklären viele Lehrer, es gebe kein Vaterland, und ihre Schule kennt weder Gott noch Altar. Aber wozu soll das Heer dienen? Dasselbe dient nach der Lehre von Hervé und Bretin, um arme Klosterfrauen und greise Ordensmänner aus ihren Klöstern zu vertreiben.

Aehnlich wie in den Tagen der großen Revolution wird die Regierung hingerissen, weiter zu gehen als sie selber will und kann, wenn sie Regierung bleiben soll. Auch in den geschichtlichen Vorgängen herrscht eine unerbittliche Logik.

10. Bayern. Nürnberg, 25. Aug. 05. Der Magistrat beschloß, den städtischen Lehrerinnen das Heimatsrecht gebührenfrei zu verleihen.

* Humor.

Eine Schulgeschichte. In einer Mädchenvolksschule machte unlängst ein frischgebackener schneidiger Schulpfleger eine Inspektionsvisite. Die Lehrerin nahm zwei Sprichwörter durch und erklärte der Klasse die Sentenz: „Man soll den Teufel nicht an die Wand malen." Da mischte sich der Herr Schulpfleger hinein. „Aber Fräulein," fing er an, „machen Sie das doch den Kindern anschaulicher. Malen Sie den Teufel an die Wandtafel!" „Ich besitze nicht so viel Fertigkeit im Zeichnen, Herr Schulpfleger." Der Herr Schulpfleger griff selbst zur Kreide und malte ein Monstrum, das den leibhaftigen Gottseibeiuns vorstellten sollte, an die Tafel: „Nun, Kinder, was ist das?" Die Kinder starrten erst die Tafel, dann den Zeichner an. Der Herr Schulpfleger will den Kindern ein wenig zu Hilfe kommen: „Nun, ihr seid doch jetzt bei den Sprichwörtern. Da gibt es ein Sprichwort, das sich mit der Wand beschäftigt. Besinnt euch 'mal!" Wieder war alles still. Dann hebt in der hintersten Reihe ein kleiner Blondkopf den Finger. „Also doch eine, die etwas weiß", schmunzelte er. „Nun, wie heißt also das Sprichwort, mein Kind?" — „Narrenhände beschmieren Tisch und Wände." — Der Herr Schulpfleger erklärte nicht weiter nach der neuen Methode. Er verbeugte sich vor der Lehrerin, nahm Hut und Stock — und ging.

Naturgeschichtliches. Am letzten Eidgen. Schützenfest in St. Gallen besuchte ein Appenzeller auch den Schweizer Nationalzirkus. Dort sah der Innerrhoder zum ersten male ein lebendiges Zebra. Er kannte das Tier jedoch nicht und fragte einen Nachbar: „Was ist das da für ein Tier?" Der Städtler wollte den Appenzeller hinters Licht führen und sagte: „Das ist ein angemalter Esel." Der Appenzeller durchschaute den Angefragten und gab ihm die „träffe" Antwort: „Und du bischt ä unagmaltä". F.

Aus der Biblischen Geschichte. Abraham ritt auf einem Maulwurf davon.